Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 42 (1926)

Heft: 25

Artikel: Wohnungspolitisches aus dem Kanton Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf 25,000 Fr. veranschlagt waren, nun aber höre er, daß sie auf eiwa 80,000 Fr. zu stehen kommen, die 15,000 Fr. für den Bobenankauf nicht mit eingerechnet. Er findet daher, daß die Bürgerschaft barüber naher orientiert werden folle. Herr Architett Bettiger erklärt darauf, daß diese Mehrkoften durch die Rückwärts: verlegung des Baues, die vorgenommen wurde, um einen befferen Spielplat zu erhalten, verursacht worden seien. Die Abfuhr des Aushubmaterials wurde teurer zu stehen kommen, als der Ankauf des zur Ablagerung notwen: digen Bodens. Der Vorsitzende bezeichnet die von Berrn Dr. Fah angeführten Zahlen als bedeutend überfett, man muffe etwa mit 56,000 Fr. rechnen. Herr Sanitätsrat Dr. Mäder glaubt, daß die Bürgerschaft voll und ganz darüber orientiert werden soll und stellt den Antrag, daß, wenn der Boden nicht schon angekauft fet, ber Schulrat an einer nächften außerordentlichen Gemeinde Bericht, Koftenberechnung und Antrag über den für die Ablagerung des Schuttes notwendigen Zukauf von Boden unterbreiten foll. Der Antrag murbe ohne Opposition angenommen.

Wohnungspolitisches aus dem Kanton Zürich.

Man schreibt dem "Landbote": Bet der Aktualikät, auf welche das Wohnungsproblem angesichts der noch nicht zur Ruhe gekommenen Steigerung der Wohnungsmietzinse, namentlich in und um Zürich, immer noch Anspruch erheben darf, wäre es zu begrüßen, wenn über Wohnungsproduktion und Wohnungsbedars im Kanton Zürich durch die amtliche Statistik etwas mehr Klarheit geschaffen würde. Bet gutem Willen und richtigem Zusammenwirken der in Frage kommenden Amtsstellen sollte das möglich sein. Wit Erhebungen von Fall zu Fall, die aber immer ziemlich unvollständig und ungenau sind, sucht man sich für den Moment zeweilen zu behelfen, wie es geschehen ist vergangenen November, als der Regterungsrat über die sozialdemokratische Wohnungsbauinitiative Bericht und Antrag zu stellen hatte, ein Bericht, über den der Kantonsrat bei Wiederaufnahme seiner

Sitzungen wird Beratung pflegen muffen. Ein Bruchstück jener Klarheit, die man fich für den ganzen Kanton wünschen möchte, liefert, wenigftens nach ber Seite der Wohnungsproduktion, die Stadt Zürich mit ihrer fortlaufenden Statistit über Art und Umfang des Neuwohnungsbaues. So bringt auch das letthin erschienene Beft Nr. 1 der "Zürcher Statistischen Nach: richten", umfaffend das Quartal Januar/März 1926, hierüber wertvolle Angaben. Es geht daraus hervor, daß ber Bau von Neuwohnungen im laufenden Jahr noch recht lebhaft gewesen ist, nachdem er bekanntlich schon in den Jahren 1924 und 1925 einen erheblichen Umfang angenommen hatte. Es sind nämlich im erften Quartal dieses Jahres auf dem Gebiet der Stadt Zürich 609 Wohnungen fertigerftellt worden, gegenüber 395 im ersten Quartal 1925, und 1147 im ganzen Jahr 1925. (1924: 1587, 1923: 639.) Die Bereitstellung von Woh-nungen ist somit — zum Teil allerdings mehr Zufall — in drei Monaten etwas mehr als halb so groß gewesen, als im ganzen Jahr 1925, das freilich hinter dem Refordjahr 1924 des Wohnungsbaues, dem ftarkften Baujahr seit 1912, mit seinen 1587 Wohnungen, um ein ganzes Stück zurückgeblieben ift. An und für sich ift aber die Feststellung bes statistischen Amtes der Stadt Burich, daß in einem einzigen Quartal 609 neue Bobnungen haben auf den Markt gebracht werden konnen, doch sehr beachtenswert. Im Zusammenhang damit darf erwähnt werden, daß in einer Arbeit über den Zurcher Wohnungsmarkt, ben das ftatiftische Umt ber Stadt Burich schon im Heft 4 bes Jahrganges 1925 veröffent= licht hat, in Aussicht gestellt worden ist, daß auf Grund der am 1. Dezember 1925 in der Stadt Zürich gezählten, im Bau begriffenen Wohnungen (im ganzen 1700) etwa 200 noch im Dezember 1925, 650 im 1. und etwa 500 im 2. Quartal 1926 fertig erstellt werden dürften, und daß die verbleibenden 350 bis 400 Wohnungen auf einen späteren oder noch unbestimmten Zeitpunkt beziehbar sein werden. Die Voraussage war also, was das 1. Quartal betrifft, nicht schlecht.

Diese Boraussicht für das Jahr 1926 als Ganzes gibt in jedem Falle zu erkennen, daß 1926 wieder erheblich mehr als 1925 und wahrscheinlich so viele Neuwohnungen wie im Höchstight 1924 für den Bedarf bereit sind. Die Bemühungen, die Bautätigkeit in den Städten und auch anderwärts zu beleben, sind allem Anschein nach wirksam gewesen, was schon daraus hervorgeht, daß von den im Dezember 1925 im Bau begriffenen Wohnungen in der Stadt Zürich die größere Hälfte dem sudventionierten und kommunalen Wohnungsbau, zu dem die Stadt Zürich wenigstens teilweise nun auch wieder zurückgekehrt ist, zu verdanken ist. Ueder 900 Wohnungen waren durch behördliche Förderung zu

ftande getommen.

Könnte man diefer anerkennenswerten wohnungsbau' lichen Leiftung gegenüber ebenfo leicht und ficher auch ben Bedarf an Wohnungen feststellen, so besäßen wir übet den Stand der Wohnungsnot, oder beffer gefagt ber Wohnungsknappheit, wenigftens für das Geblet der Stadt Bürich befriedigende Klarheit. Herüber fehlt nun abet ein sicherer ftatistischer Nachweis, und es ist auch nicht möglich, einen solchen zu erübrigen. Die Bahl ber Che schließungen, die Familienwanderungen und die Bahl bet Familien, die wegen Wohnungsmangel immer noch feine eigene Wohnung haben finden konnen, das find die bret Quellen, aus denen der Wohnungsbedarf errechnet wet' ben müßte. Wichtig und sehr unsicher ift nun aber na mentlich das lette der ermähnten drei Momente. Die mehr oder weniger sicheren Anhaltspunkte, die wenigftens für eine Abschätzung zur Berfügung ftehen, führten bas ftatiftische Amt der Stadt Zürich zu dem Resultat, bab aller Wahrscheinlichkeit nach der im Jahre 1926 fich bildende Wohnungsvorrat eine mehr oder weniger fühl bare Entspannung der Wohnungsmarktlage erwarten laffe. Diefe Entspannung werde fich aber febr ungleich bemerkbar machen. "Kleinere und billigere Wohnungen" werden auch in nächfter Butunft noch ftart begehrt fein.

Das ist der springende Bunkt, der das Wohnung? problem für die Städte und für eine Reihe ftart bevolferter, in rascher Entwicklung sich befindender Gemeinden scheinen läßt. Es ift eine Frage, beren Staat, Stäbte und auch andere Gemeinden aus wichtigen allgemeinpo litischen, sozialen, aber in hohem Grade auch aus volls wirticaftlichen und produttionspolitischen Grunden einft weilen noch ihre ganze Sorgfalt schenken muffen. Ab' gesehen von den jetzt nicht festzustellenden Wirkungen ber bevorftebenden Aufhebung des Mieterschutes, Die et. Das Ziel muß sein, eine schwerend binzukommen. weitere Verschärfung der noch herrschenden Knapphell und der damit zusammenhängenden Mietzinsfrage, bei ber ichican Witter bei der jetigen Wirtschaftslage ihre besondere Bedeutung hat, zum mindeften hintanzuhalten.

Der Weg, auf dem man für einmal notgezwungel noch wird verharren müffen, liegt in der finanziellen Unterführung, namentlich des gemeinnnühigen Wohnungsbaues, ohne den man sich von der ausreichenden ftellung "kleinerer und billiger" Wohnungen, nach bisherigen Ersahrungen zu urteilen, nicht viel versprechen kann

Sierauf wird aber jede weltere, den Wohnungsbau wach erhaltende und den Wohnungszins etwas verbilligende Unterftügung durch Staat und Gemeinde unbedingt sich beschränken müssen, in der Meinung, daß das dann die Endetappe sei in dem nun 7 Jahre dauernden Kampf um die Wiederherstellung besserer Wohnungsbauverhältnisse.

Das bereits erwähnte 1. Quartalheft des Statistischen Amtes der Stadt Zürich macht die wichtige Feststellung, daß der Bau von Dreis und Vierzimmer: Wohnungen auch im lausenden Jahr ganz überwiegend von den gemeinnütigen Baugenossenschaften hat bestritten werden müssen. Einsache Dreizimmer: Wohnungen wurden von ihnen in der Zeit Januar/März 235, von allen übrigen Erbauern 72 fertigerstellt. Bei den Vierzimmer: Wohnungen ist das Verhältnis 75 zu 66. In den Jahren 1925 und 1924 hat der private und der zwar nicht gemeinnützige, aber immerhin genossenschaftliche Wohnungsbau noch eine bedeutend größere Rolle gespielt. Es scheint, daß die letztere Unternehmungsform in den gemachten Ersahrungen wenig Ermutigung gesunden hat.

So kann denn im jezigen kritischen Moment, da das Ausnahmerecht dahinfällt, und das Bedürfnis, mit einer kleinen Wohnung sich durchhelsen zu müssen, bei den schwierigen Erwerbsverhältnissen in immer weiteren Areisen zunimmt, nicht davon die Rede sein, jede staatliche Förderung des typischen Aleinwohnungsbaues — und nur um diesen handelt es sich — einsach dahinfallen zu lassen. Es müssen hiefür wohl oder wehe noch Opfer

gebracht werden.

Das Haus "zum Laufenburg" am Blumenrain in Basel.

Die Häuserreihe, die sich am Blumenrain stromwärts hlnaufzieht, ist seit alten Zeiten besonders malerisch angelegt; der St. Urbansbrunnen mit seinem stattlichen Becken mag zur Gestaltung eines Plätzchens Anlaß gegeben haben, das die Häuserzeile unterbricht, mit Brunnen und Eckbau ein Sehztel bietend.

Neben ben Herrschaftsbauten des Segerhofes, des Erimanns- und Seidenhofes mag das Haus als Aleinbürger erscheinen, aber als einer der Rasse dat, sich nicht aufdrängt und sich nicht duckt. Es hat sich hier ein Hauskern aus dem 16. Jahrhundert erhalten, dessen Grundmauern noch weiter zurückdatieren. Denn bereits im Jahre 1342 liest man in den Prediger Urkunden von

bem Hause, das ben Schweftern Bedina und Anna von Loefenberg zu eigen war, mahrend der Boden den Bru-bern vom Johanniterorden gehörte; nach biefen erften bekannten Besitzer erhielt das Saus den Namen, den man Loeffenberg und Löwenberg, bleibend aber "zum Laufenburg" geschrieben hat. Wenn feit der Mitte des 14. Jahrhunderts das Haus auch oft in Urkunden erwähnt ift, so lieft man meift nur von Zinsen und Verkäufen, fast nichts was die Baugeschichte aufhellen würde. Der Brunnen wurde erst 1448 errichtet, im letzten Jahre des Basler Konzils; Plastik und Säule haben im Laufe der Jahrhunderte gewechselt, die Geftalt des behäbigen Beschützers der Weinbauern hat sich aber bis in die neuere Zeit hinein besonderer Sympathien erfreut. Aus den forgsam gesammelten Notizen auf dem Staatsarchiv erfährt man, daß mehrfach Künftler sich dem Haus "zum Laufenburg" zuwandten, so im 17. Jahrhundert der Bildhauer Lorenz Schreiber, der später in Schaffhausen bleibende Werke schuf, nach ihm noch zwei Bildhauer; um 1710 ift das Haus im Befitz des markgräflichen Baumeisters Johannes Tschudin; 1846 wurde es von August Brenner-Faesch erworben und blieb im Besitz von deffen Nachkommen bis zum Jahre 1923; hier wurde 1856 Dr. Ernst Brenner geboren, der erfte Stadtbasler im Bundegrat.

Das haus hat im Frühjahr 1926 ben Befiter gewechselt; Dr. Jules Coulin, der es nunmehr erworben hat, ließ die Geschäftsräume erweitern durch dirette Verbindung des Ladens mit dem Untergeschoß, das eine Halle mit Balkendecke und eine Laube auf den Rhein hin bietet; für die Geltung des Gebäudes im Straßenbild ift der Einbau eines Schaufensters gegen den Brunnen hin von Bedeulung geworden; wenn so manche alte Hau-fer durch planlos herausgeriffene Flächen, die sich als riefige Montern prafentieren, im Afpett geschäbigt mur: ben, so darf wohl gesagt werden, daß die unregelmäßige, in verschiedenen Jahrhunderten zusammengewachsene Fassade des Hauses "zum Laufenburg" durch den Flachbogen des in den Proportionen wohl ausgewogenen Schaufenfters entschieden gewonnen hat; die Flächenverteilung hat eine neue, erganzende Note erhalten, die das Ganze vielleicht erft recht zum Klingen bringt. Die Architektursirma Steuer hat hier, in Zusammenarbeit mit dem Bauherrn, wohl eine Lösung gefunden, die bas Nügliche mit bem Schonen verbindet. Die Geschäftsräume, auf brei Stockwerke verteilt, burch neu angelegte Treppen und intereffante Mauerdurchbrüche baulich be-

